

PERU

JUGENDFAHRT MAL ANDERS

BIKEN

ALS MITTEL UND ZWECK

FLOW

ABER FÜR WEN?



WIR
SIND
DIE
BESTEN
IM
LAND

Eine Aktion der Karlsruher JDAV-Gruppe war, gemeinsam mit den Freunden aus Peru Matratzen unter der örtlichen Boulderwand aufzuschichten – und natürlich dann gemeinsam die Züge zu genießen (Titelfoto).
© Tobias Preisler

EDITORIAL

HALLO ZUSAMMEN,

wir wünschen euch einen schönen Start ins neue Jahr mit hoffentlich viel Schnee, Sonne und schönen (Berg-)Momenten!

Bei uns ist bereits im letzten Herbst eine neue Zeit angebrochen: Die Bundesjugendleitung wurde neu gewählt und hat viele neue Gesichter bekommen. Andrea stellt euch die neuen Mitglieder vor – die „alten“ könnt ihr unter jdav.de/100 anschauen.

Gute Vorsätze und Aufgaben fürs neue Jahr haben wir einige: Im Sommer wird ein außerordentlicher Bundesjugendleitertag zu einem neuen Delegiertensystem in der JDAV stattfinden. Der im Herbst beschlossenen Nachhaltigkeitsposition sollen nun auch konkrete Taten folgen. Immer im Kopf haben wir dabei die neu gefassten „Grundsätze und Bildungsziele“, die Grundlage unserer Jugendarbeit. Mehr dazu im nächsten Knotenpunkt.

Einige weitere JDAV-Themen klingen auch in dieser Ausgabe an: Wie haben Eltern und Kinder gemeinsam Spaß? Gibt's zum MTB mehr Ideen als nur „E-“? Und wie kann internationaler Austausch in der JDAV aussehen – im Alpenraum und weltweit, zum Beispiel in Peru?



Wir freuen uns darauf, diese Fragen zu diskutieren und gemeinsam mit euch die JDAV zu gestalten!

Hanna Glaeser

HANNA GLAESER
(Bundesjugendleiterin)

Simon Keller

SIMON KELLER
(Bundesjugendleiter)



WORTSCHATZ



GRAVELBIKE

Eigentlich könnte man sagen: Ein Gravelbike hat alten Wein in seinen neuen Schläuchen: Denn der Unterschied zu einem Radcross-Fahrrad ist marginal. Kurz gesagt ist es ein Rennrad – aber mit komfortablerer Sitzposition und breiteren, leicht profilierten Reifen. Dadurch eignet es sich für weite Strecken auf Asphalt und Schotter, was ihm auch seinen Namen gibt: Gravel bezeichnet nämlich im Englischen die gute alte Schotterstraße. SST



PERU-EXPEDITION DER JDAV BA-WÜ

AN-DEN-MENSCHEN

Wenn die JDAV eine Reise auf die andere Seite der Erde unternimmt, will sie mehr zu erzählen mitbringen als nur von hohen Bergen. Zu einem aktuellen Projekt aus Baden-Württemberg hat **SEPP HELL** genauer nachgefragt.

Unter dem Titel „Abenteuer Anden“ (abenteueranden.com) führen neun Jugendleiter*innen der JDAV Baden-Württemberg in den Sommerferien 2019 nach Peru. Die Idee dazu kam aus der DAV-Sektion Karlsruhe und ihrem Kontakt zu CAWAY („Club de Andinismo Wayra“) in

Peru, einem gemeinnützigen Verein ähnlich dem DAV, mit Sitz in Huaraz. Ziel des Projektes war es, die Jugendarbeit vor Ort nachhaltig mit aufzubauen: Dazu gingen die deutschen Gäste mit einheimischen Kindern und Jugendleiter*innen klettern und auf mehrtägige Trekking- und Hoch-

touren in den Anden. Die Planung lag zu einem großen Teil bei Tobias Preisler; er trainiert in seiner Sektion Freiburg eine Jugend-Leistungsklettergruppe und bildet als Mitglied im Landeslehrteam Baden-Württemberg Jugendleiter*innen aus.

Wie habt ihr den Kontakt zu den Einheimischen hergestellt?

Toby: Entstanden ist der Kontakt über die Peruanerin Flor, die mittler- 

weile in der Sektion Karlsruhe ist und deren Bruder CAWAY gegründet hat. Nach einer Besprechung in der Landesteamertagung habe ich mich für das Projekt gemeldet und über Flor direkt den Kontakt zu Jhon aufgenommen, dem Vorstand von CAWAY.

Wie viel Gewicht hat bei dieser JDAV-Expedition das Bergsteigen gegenüber der Begegnung mit den Menschen? Und ist die Anreise mit dem Flugzeug gerechtfertigt?

Für uns war klar, bei einer so langen Flugreise ist die typische Dauer von 2-3 Wochen für Expeditionen nicht zu vertreten und wir versuchen die Sommerferien komplett zu nutzen. Von den fünf Wochen haben wir drei Wochen in Huaraz normale Jugendarbeit gemacht, also Spiele, Klettern an der Boulderwand, Topropeschein und am Wochenende eine Wanderung oder Klettern am Fels. Im zweiten Teil der Expedition haben wir zwei Ausflüge zum Bergsteigen geplant, was für uns auch wichtig war, wenn wir schon dort sind. Im Vordergrund stand aber die Gruppendynamik, der Austausch mit den Einheimischen. Wir waren der Meinung, dass wir den Flug auch über Bildung

für nachhaltige Entwicklung vor Ort ausgleichen können, also unsere Mentalität nicht aufzuzwingen, aber zu kommunizieren. Sie könnten zum Beispiel anfangen, keine Einmalbecher für Saft mehr mit an den Fels zu nehmen oder Lunchpakete nicht mehr in Plastiktüten zu verpacken. Darüber haben wir viel mit ihnen diskutiert und versucht, das Verhalten zu reflektieren. Andererseits wollen wir die Erfahrungen, die wir dort gemacht haben, wiederum in Vorträgen hier in Deutschland vermitteln.

Was nimmst du vor allem aus diesem Projekt mit?

Ich habe sehr viel gelernt, was die Organisation und die Kommunikation von so einem

großen Projekt angeht, also wie kommuniziere ich in so einer großen Gruppe, wo dann auch noch Sprachprobleme dazukommen. Man muss sich auf die fremde Kultur einlassen, anpassungsfähig sein und Kompromisse finden. Die größte Herausforderung war, dass alle Parteien das bekommen, was sie sich gewünscht haben, was wir meiner Meinung nach auch nicht zu 100 % geschafft haben. Zum Beispiel wollten wir in der dritten Woche einmal drei Tage intensiv nur mit den dortigen Jugendleiter*innen verbringen, um denen das Leitungs-Handwerkzeug näherzubringen. Dann kamen aber doch so viele Kinder dazu, dass die einheimischen Leiter*innen viel übersetzen mussten und wir nicht ganz so viel weitergeben konnten wie gedacht. Es ist eben nicht so einfach, so unterschiedliche Kulturen und Vorstellungen auf einen Nenner zu bringen. 



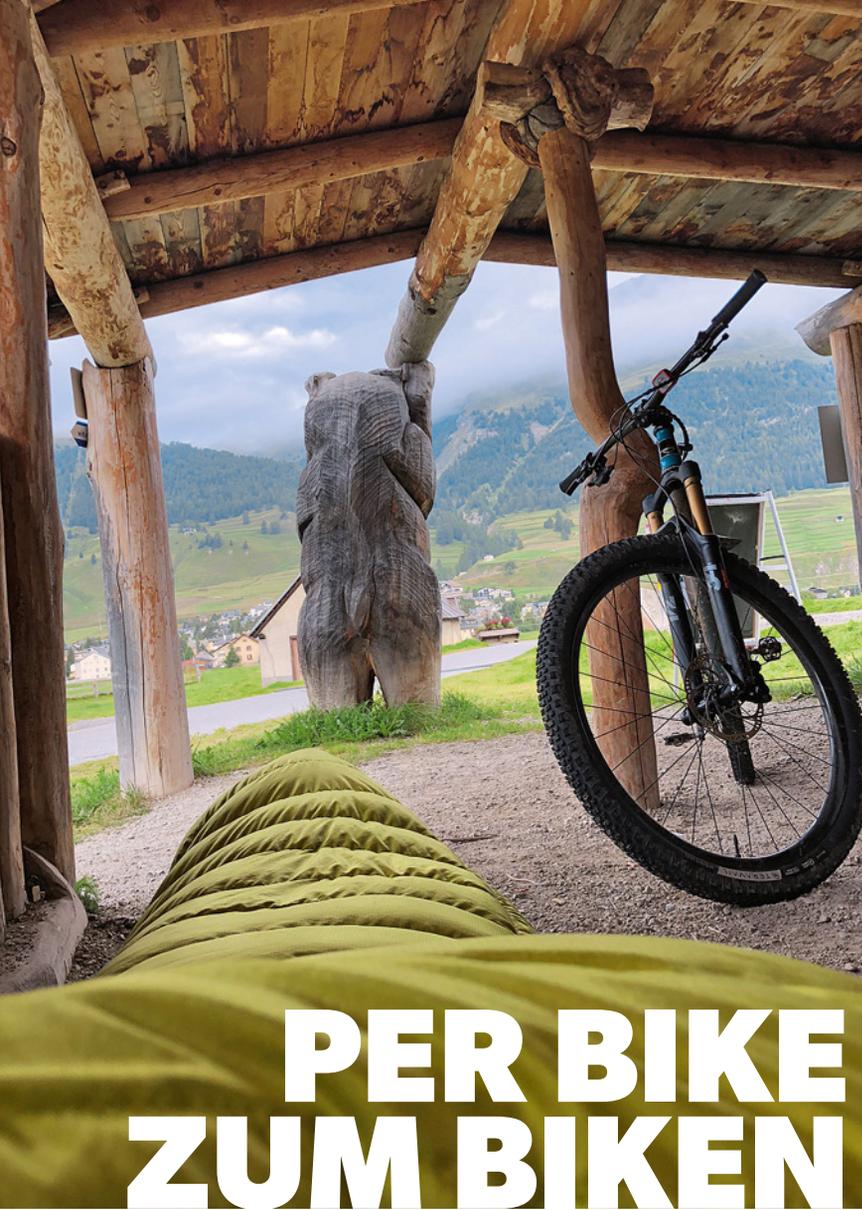
INTERNATIONALE PROJEKTE IN DER JDAV

Die JDAV erhält vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend finanzielle Unterstützung für internationale Maßnahmen: Das kann der Besuch einer ausländischen Gruppe in Deutschland sein oder dass sich deutsche Jugendliche im Ausland mit einer ortsansässigen Gruppe treffen. Die Begegnung kann fünf bis dreißig Tage dauern. Infos und Antragsformular: jdav.de/wissen/internationales

Details zum Klettern und Sichern beibringen, aber auch miteinander Spaß am Lagerfeuer oder auf Bergtouren haben – so sieht internationale Begegnung nach JDAV-Art aus. Und was man nebenbei (und neben der Sprache) noch lernt, ist Improvisation und Flexibilität.

 Tobias Preisler





PER BIKE ZUM BIKEN

Ein Rad ist doch eigentlich ein Fahrzeug, nicht nur Sportgerät – wie wird es Mittel und Selbstzweck gleichzeitig? Ein Selbst-Fahrungsbericht von **STEFANUS STAHL**.

Irgendwann im Sommer habe ich mein Auto verkauft – wenig später wollte ich dann aber trotzdem zum Mountainbiken ins Engadin. Also mit dem Zug hin, oder? Leider ist die Bahnverbindung München – St. Moritz sagen wir mal ... zeitaufwendig. Also dann ... fahr ich halt einfach mit dem Fahrrad. Denn zu häufig gilt: Bikesport ist in den Alpen zunächst einmal Motorsport. Bevor es aufs

Die Freuden des Bikens hat Stefanus bis zum Anschlag ausgereizt. Die eher halbwegs geschützte Übernachtung nach zwölf Stunden Anfahrt gehörte auch dazu.
 ☒ Stefanus Stahl

Rad geht, geht's erst mal ins Auto. Und beim Fahrradfahren ist das besonders absurd, denn ein Fahrrad ist ja ganz gut geeignet, um auch eine längere Strecke zu bewältigen. Und anders als bei der Anreise per Bike zur Skitour wird das Ganze auch keine große Materialschlacht, denn das Fahrrad hat man ja eh dabei.

Gesagt, getan – leider folgt schnell die Erkenntnis: So ein Mountainbike rollt eben doch deutlich schlechter als ein Gravelbike (siehe Wortschatz, S. 60), und wenn man dann noch der Versuchung nachgibt, die spaßigeren Trails dem Radweg vorzuziehen, sind die Kräfte nach 120 km erschöpft. Das liegt auch am schwereren Rucksack, trotz Reduktion aufs Nötigste.

Am zweiten Tag gönne ich mir einfach mal die Bergbahn, um direkt mit dem Blindseiltrail zu starten. So macht die Sache Spaß, und so ergibt es auch Sinn, auf dem Mountainbike unterwegs zu sein. Was mir aber auch mit jedem weiteren Kilometer deutlicher klar wird: Autobahnen und Gleise sind mit enormem Aufwand auf Effizienz getrimmt: Hier ein Tunnel, dort eine Brücke. Als Radfahrer dagegen schaut man so manches Mal in die Röhre, wenn es um Effizienz geht: Mit dem Fahrrad fährst du nicht durch den Landecker Tunnel, du fährst außen rum. Paradox, dass gerade die Fortbewegungsmittel mit den größten Leistungsreserven auch noch die effizientesten Routen bekommen. In Summe bedeutet es, dass ich statt der notwendigen 950 Meter Höhendifferenz zwischen Landeck und St. Moritz satte 1800 Höhenmeter sammle.

Zwölf Stunden nachdem ich aufgebrochen bin, kippe ich dann tatsächlich kurz vor St. Moritz vom Rad, der Schlafplatz für die Nacht ist erreicht. Die Mission „zum Biken mit dem Bike“ ist erfüllt, hat am nächsten Morgen nur einen kleinen Haken: Als es darum geht, zur Mountainbiketour aufzubrechen, habe ich das Gefühl, eigentlich schon genug Fahrrad gefahren zu sein. Zum Glück braucht es aber nur ein paar Kilometer auf feinsten Singletrails am Berninapass, um zu kapiern: Das Biken vor Ort um des Bikens Willen hat mit dem Biken der Anreise wegen wenig zu tun. Es folgen zwei Tage Mountainbike-Urlaub, dann geht es zurück nach München. Wieder mit dem Fahrrad, jetzt einfach nur bis München bergab rollen? Nee, darauf falle ich nicht noch mal rein – und fahre per Mitfahrgelegenheit bis Innsbruck, dann mit dem Zug nach Hause. ☒



WER HAT HIER GERADE SEIN FLOW-ERLEBNIS?

DIE NEUE BUNDESJUGENDLEITUNG

WIE TICKEN DIE DENN?

Antworten der neuen Mitglieder der Bundesjugendleitung: Raoul Taschinski, Richard Seyberth, Michael Elstner und Niko Jonasson

Spontan einen Tag frei – wohin geht's?

Raoul: Ins nächste Klettergebiet um die Ecke. Außer es ist kalt: Dann darf es auch eine Boulderhalle sein.

Was bringt dich dazu, dich in diesem Ausmaß für die JDAV zu engagieren? Die Zeit könntest du ja theoretisch auch draußen verbringen.

Raoul: Ich bin ein Fan der Deutschen Bahn und liebe es, im Zug zu sitzen. Nein, ohne Witz. Ich finde es ziemlich cool, was für andere zu bewegen und zu sehen, dass aus einer Idee irgendwann auch eine Tat wird.

Niko: Immer wenn ich mit einer Jugendgruppe unterwegs war und in die strahlenden Gesichter der Kids geschaut habe, dann weiß ich wieder, warum ich das alles mache. Meinen Teilnehmer*innen beim Wachsen zusehen zu können, erfüllt mich mehr, als die ganze Zeit „alleine“ unterwegs zu sein.

Richard: Ich möchte Teil der Veränderung sein, die ich mir wünsche für den Verein, der für mich durch Freundschaften und Erlebnisse zu einem Lebensmittelpunkt geworden ist. Das gibt dem, was ich schließlich da draußen mache, einen weiteren Sinn.

Wie bewegst du dich am liebsten unter freiem Himmel?

Michael: Ungesehen und unbeachtet – leider gibt es das immer weniger.



Raoul: Mit guter Laune.

Niko: Auf Ski – bergauf, vor allem aber bergab.

Richard: Bei leichter Kletterei im Alpinen Fels.

Wofür möchtest du dich in der JDAV besonders einsetzen?

Michael: Entschleunigung. Mir hat das Wort an der HV dieses Jahr im Zusammenhang mit Nachhaltigkeit sehr gut gefallen.

Niko: Was mir sehr am Herzen liegt, ist das Erle-



© Dave Mackison

Neulich machte der Youtube-Star Danny MacAskill auf sich aufmerksam, als er wie üblich ziemlich atemberaubende Manöver auf seinem Fahrrad zeigte – dieses Mal allerdings mit einem Fahrradanhänger im Schlepptau, und zwar samt Kind darin. Doch während der Schotte offensichtlich eine Puppe im Anhänger sitzen hatte, gehen Tag für Tag Eltern mit ihren – echten – Kindern in die Berge – und scheinen dabei nicht selten ambitioniert, dem Profi nachzueifern. Ob im Anhänger über den wurzeligen Singletrail oder in der Lastenkraxe auf Skitour und in den Klettersteig – manch ein Kind hat schon, bevor es richtig laufen kann, krassere Gipfel gesehen als viele gestandene Bergsportler*innen. „Respekt“ kann man da sagen, oder eben: „Seid's ihr deppert?“. Was genau hat das Kind davon? Was haben die Eltern davon? Und wen interessiert die Frage, ob die Tour auch mit Kind auf dem Rücken leicht zu bewältigen gewesen wäre, wenn es eben doch mal Steinschlag gibt? Nichts gegen sportliche Aktivität auch nachdem der Nachwuchs da ist, aber einfach weiter machen als wäre nichts gewesen, muss doch auch nicht sein. Wenn Eltern nichts Besseres einfällt, als das Kind vor die Brust zu binden und in die nächste Wand zu steigen, dann hat ausnahmsweise mal die Puppen nutzende Filmwelt von Red Bull mehr Sinn und Verstand als die überambitionierten Vögel da draußen ... SST

ben draußen in der Natur, dafür möchte ich mich stark machen! Also draußen unterwegs sein, Wagnisse eingehen, Risiko spüren, Neues erleben. Ganz grundsätzlich denke ich, dass in unserer Gesellschaft das gesunde Verhältnis zum Risiko verloren geht, und möchte dem entgegenwirken.

Richard: Für Bergerfahrung abseits vom Kommerz. Für Inklusion.

Raoul: Mir ist die jugendpolitische Vertretung der JDAV sehr wichtig – immer im Hinblick auf die Grundsätze und Bildungsziele. Außerdem lege ich den Schwerpunkt auf die Vielfalt in allen Dimensionen.

Die JDAV sollte ... sein – ergänze einen Komparativ.

Michael: Die JDAV sollte jugendlicher sein und das Erwachsenwerden für dann aufheben, wenn es so weit ist.

Alle Fragen und Antworten auf: jdav.de/knotenpunkt

- 1 Johanna Niermann
- 2 Raoul Taschinski
- 3 Richard Seyberth
- 4 Hanna Glaeser
- 5 Niko Jonasson
- 6 Michael Elstner
- 7 Simon Keller
- ☑ Silvan Metz





„1969: Auf einer Schweizer Alm bat ein amerikanischer Fotograf, uns fotografieren zu dürfen. Später erhielten meine Eltern Post aus Amerika.“

MEIN BERGMOMENT

Noch fünfzig Jahre danach ist dieser Bergmoment lebendig für Paul Epping – manchmal haben Fotos doch bleibenden Wert. Einen klar messbaren Wert hat der 100-Euro-Gutschein des JDAV-Partners Globetrotter, den du dafür bekommst. Wir wünschen viel Spaß beim Ausschuchen deines nächsten Lieblings-Ausrüstungsstücks!



Und dein Bergmoment? Schick deinen Beitrag – Erlebnis, Ärger, Begegnung, Zwischenfall ... im Format „280 Zeichen Text“ oder „Foto + 140 Zeichen Text“ – an bergmoment@alpenverein.de oder JDAV, Von-Kahr-Str. 2-4, 80997 München. In jedem Knotenpunkt prämiieren wir eine Einsendung – mehr davon findet ihr auf jdav.de/knotenpunkt

JDAV-EXPEDITION '19



UND SCHLIEßLICH: KLETTERN IN HATUN MACHAY, 4300 m ü. M.





Leise geriesel ist der Schnee. Nun wirkt die Winterlandschaft nicht nur wie in Stille eingehüllt – sie ist es; hör mal hin!

© Arnold Zimprich

STILLE IM SCHNEE

Vielleicht kommt dir das auch so vor: Wenn die Landschaft im Winter verschneit ist, sieht nicht nur alles wie in Watte verpackt aus, es hört sich auch so an. Alle Geräusche scheinen gedämpft und leiser zu sein. Sogar die Autos in der Stadt machen im Schnee nicht mehr so viel Krach.

Alles Einbildung? Nein, denn Neuschnee schluckt tatsächlich den Schall – und damit auch Geräusche. Der Grund dafür ist einfach: Frischer Schnee ist leicht und locker, deshalb staubt's auch so toll beim Skifahren im „Powder“. Die Eiskristalle aus den Schneeflocken liegen anfangs nur lose aufeinander, mit vielen Hohlräumen dazwischen. In die dringen die Schallwellen ein, ohne wieder herauszukommen. So geht ein Teil des Lärms einfach verloren. Leider hält der Effekt nur kurz an. Verdichtet sich der Schnee, verschwinden auch die schallschluckenden Hohlräume. Es wird wieder lauter. DER

GÄMSCHEN KLEIN

© Sebastian Schrank

